Manfred Mayrhofer
Wien

MEDISMEN IN DER 1967 GEFUNDENEN XERXES-INSCHRIFT?

1. Die untere Grabinschrift des Dareios (DNb) gehört zu den sprachlich schwierigsten und inhaltlich wichtigsten altpersischen Texten. So musste es der Altiranistik hochwillkommen sein, als 1967 eine Xerxes-Inschrift gefunden wurde¹⁾, die keine vom Dareios-Grab abgeschriebene Dublette²⁾, sondern eine in Inhalt und Sprache weitgehend übereinstimmende Parallel-Inschrift zu dem Dareios-Text ist: die Xerxes-Inschrift ist um einige Sätze kürzer, sie weicht in Wortwahl, Morphologie und Wortfolge gelegentlich von DNb ab, und sie ersetzt den Dareios-Namen durch den Namen des Sohnes. Im Übrigen aber haben wir eine weitgehend gleichlautende Fassung zu dem schwierigen Grabtext des Dareios vor uns, die bereits mehrfach geholfen hat, Lücken in diesem zu füllen und richtigere Lesungen zu erkennen. Darauf muss nicht mehr eingegangen werden, da die Xerxes-Inschrift — die durch XPl abgekürzt werden sollte³⁾ — bei Hinz a.a.O. 45ff. »muster­gültig herausgegeben und kommentiert«⁴⁾ worden ist und da die linguistischen Resultate aus der Vergleichung der beiden Fassungen in einer gehaltvollen Rezension Rüdiger Schmitts voll überblickt werden können⁵⁾. Nur ein Teilproblem, das der Vergleich der beiden Fassungen stellt, soll hier nochmals aufgeworfen werden.

2. Die Sprache der neuen Xerxes-Inschrift schien einigen Gelehrten auffälligerweise altertümlicher zu sein als die Sprache der Inschrift des Vaters; die Kronzeugen für diesen angeblichen Archaismus wurden in durchgehendem <a-h-mi-i-y> /ahmi/ bei Xerxes gegenüber dem in allen bisher bekannten altpersischen Inschriften üblichen <a-mi-i-y> /ami/ "ich bin", sowie in XPl 3 <x-r-tu-u-m> /xratum/ gegenüber DNb <x-r-ē-u-m> /xraθum/ "die Geisteskraft (Akk.)" gesehen. Im ersteren Falle erscheint iran.

*/hm/, sonst immer <m> geschrieben, erstmals mit erhaltenem /h/ wiedergegeben; xratu- gegenüber xraθu- zeigt das mit den anderen arischen Sprachen übereinstimmende -tu- (aw. xratu-, ved. krātu-) gegenüber dem durch Ausgleich nach obliquen Kasus (z.B. *xraθva^h = aw. xraθβ5, ved. krátvah) zustandegekommenen -θu- der Dareios-Inschrift.

2.1. Obwohl auch ich seinerzeit diese Phänomene als »über-treibende Altertümelei« der Xerxeszeit bezeichnet habe⁶⁾, bin ich durch weiteres Überdenken — besonders, was a(h)mīy betrifft — in dieser Auffassung wieder schwankend geworden. Folgende Überlegungen müssen angestellt werden:

3.1. Für die Repräsentanz von uriran. */hm/ und */xm/ in echt-südwestiranischen Monemen zeigt die altpersische Keilschrift durchgehend — mit eben jener Ausnahme von XPL — das Graphem <m>: amiy entspricht awestischem ahmi "ich bin", amēxam "unser" vergleicht sich mit aw. ahmākem, taumā- "Familie, Sippe" mit aw. taoxman- "Same". Die meisten Forscher nehmen hier eine Graphie-Regel an, wonach /h/ in /hm/ keinen schriftlichen Ausdruck gefunden habe⁷⁾. Da /xm/ in Namen medischer Herkunft durchaus geschrieben werden konnte, wie Taxmaspāda-, Čicaⁿtaxma- zeigen, müssen diese Gelehrten annehmen, dass iran. */xm/ im Altpersischen zu */hm/ geworden sei, ehe es dieser Schreibregel unterliegen konnte; das altpersische Wort für "Familie" sei also phonemisch als /tauhma:/ anzunehmen⁸⁾.

3.1.1. Für diese Gelehrten ist ahmīy in XPL somit nur eine sorgfältigere Schreibung der Form /ahmi/ = aw. ahmi, die immer im Altpersischen vorhanden war⁹⁾. Diese Annahme der — bis auf den neuen Xerxes-Text — ausnahmslosen graphischen Tilgung von /h/ vor /m/ erregt aber stärkste Bedenken, besonders in der (von R. Schmitt geteilten) Auffassung bei Hinz a.a.O., wonach das Fehlen des Hauchlauts im Elamischen und die Beteiligung der Elamer an der Schaffung der altpersischen Keilschrift der Grund für diese Tilgung gewesen seien. Immerhin h a t t e die altpersische Schrift ein Graphem <h>; ein von den Persern gesprochenes /ahmi/ sollte dennoch in allen uns bis 1967 bekannten Inschriften ausnahmslos <a-mi-i-y> geschrieben worden sein? Ich weiss nicht, ob ich Hinz so auslegen darf, dass er sich für alle altpersischen Inschriften — auch etwa für die Behistun-Inscription in Medien — elamische Schreiber denkt; aber auch unter diesen müsste gelegentlich eine phonetische Begabung gewesen sein, die

ein /ahmi/ zu hören vermochte, obwohl sie in ihrer Muttersprache kein /h/ besass, und die darum dem vorhandenen altpersischen Zeicheninventar die dafür nötigen Grapheme <a-h-mi-i-y> entnahm.

3.2. Die rein graphische Auffassung von <a-mi-i-y> für /ahmi/ ist also höchst zweifelhaft; es wäre einfacher, an ihre Stelle die Annahme zu setzen, uriran. */ahmi/ sei im Altpersischen lautgesetzlich zu /ami/, */tauxma:/ sei — über */tauhma:/ — lautgesetzlich zu /tauma:/ geworden. Bei dieser Auffassung wäre <a-h-mi-i-y> bei Xerxes nicht mehr »genauere Schreibung«, sondern eine Sprachform /ahmi/, deren Abweichung von einem lautgesetzlich entstandenen /ami/ aller anderen altpersischen Texte zweifach erklärt werden könnte: als analogische. Wiederherstellung von ah- nach anderen Formen des Paradigmas, in denen /h/ lautgesetzlich erhalten blieb (wie ahaniy, ahatiy, āha, āham), die aber nicht übermäßig wahrscheinlich ist; oder aber als jenes allzufrüh verkündete »Archaisieren« des Xerxes, von dem man sich nicht recht vorstellen kann, wie es vor sich gegangen sein soll: war /h/ in */ahmi/ schon in der Zeit vor Dareios geschwunden, dann konnte der Verfasser der Xerxes-Inschrift ohne das Rüstzeug moderner diachroner Linguistik ja nicht wissen, dass ein um Altertümlichkeit bemühter Autor für amiy ein ahmiy zu schreiben habe. Ich möchte darum die Frage aufwerfen, ob ahmiy nicht vielmehr die als vornehm empfundene Sprechweise einer den Persern eng verwandten Volksgruppe wiedergibt, deren Vorbild gerade am Xerxes-Hofe gern nachgeahmt wurde¹⁰⁾: der Meder, die, da sie */xm/ bewahrten¹¹⁾, wohl auch */hm/ beibehielten. /ahmi/ bei Xerxes wäre also einer der Medismen, an denen die altpersischen Inschriften so reich sind¹²⁾.

4. Es ist weiter zu fragen, ob nicht auch die Abweichung xratu- (XPl) : xraēu- (DNb) durch die Annahme eines Medismus die am wenigsten gezwungene Erklärung fände. Bekanntlich wird xraēu- einem paradigmatischen Ausgleich in ursprünglichem *xratu-/*xraēv- zugeschrieben (s.o. §2); von diesem ist die Regel ausgegangen, dass im Altpersischen für die alten Stämme auf -tu- ein -ēu- eintrat, auch im Falle jener -tu- Stämme, bei denen im Paradigma kein -ēu- entstanden sein konnte, wie gāēu- "Platz, Thron" (= aw. gātu- "Stätte", ved. gātú- "Bahn"), zu dem es — was wohl allgemein übersehen worden ist — keine Kasus mit *gāēv- geben konnte, da das in der Vorgeschichte des Altpersi-

schen strikt wirkende Sievers-Edgerton'sche Gesetz¹³⁾ nur *gā-tuv- zugelassen hätte¹⁴⁾. Es ist nun keine sehr plausible Annahme, neben ausgeglichenem xraθu-/*xraθv- habe innerhalb des Altpersischen noch ein »Idiolekt« bestanden, der primäres *xra-tu-/*xraθv- bewahrte, und aus diesem habe der Autor von XPl geschöpft¹⁵⁾; die einfachere Lösung wäre auch hier, dass nur das echte Altpersische diese Durchführung von -θu- bei -tu--Stämmen kannte, während das Medische, wie in anderen Fällen¹⁶⁾, den altiranischen Zustand bewahrte. In XPl 3 <x-r-tu-u-m> wäre dann ein weiteres Mal die jedem Perser verständliche, aber »vornehmeren« medische Ausprägung verwendet worden.

Fussnoten

1) Zu den Fundumständen s. W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen (Berlin 1969) 45a.

2) Vgl. R. Schmitt, Kratylus 14 (1969/1972) 56 Anm.1.

3) S. dazu die überzeugende Argumentation bei K. Hoffmann, Die Sprache 20 (1974) 16 Anm.4, mit der richtigen Ablehnung von W. Hinz' Kürzel XDNb. Die Abkürzung XPl hatte, woran mich R. Schmitt erinnert, auch schon B. Gharib (Qarīb) gebraucht, der wir die erste Behandlung des Neufundes verdanken (s. dazu Hinz, a.a.O. 45b Anm.4, R. Schmitt, a.a.O. 56 Anm.2, Verf., W.B. Henning Memorial Volume [London 1970] 277, 297 und Anm.23).

4) K. Hoffmann, a.a.O.

5) R. Schmitt, a.a.O. 54-59.

6) Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1969 (Wien 1970) 160 = Commémoration Cyrus I (Teheran-Lüttich 1974) 109.

7) R.G. Kent, Old Persian (New Haven ²1953) 41a; Hinz, a.o. O. 47a; Schmitt, a.a.O. 58.

8) Kent, a.a.O. 37a.

9) Vgl. Hinz, a.a.O.; Schmitt, a.a.O.

10) Vgl. Hinz, a.a.O. 63ff.

11) S.o. §3.1 zu ^otaxma-.

12) S. zuletzt die Lit. bei Verf., Onomastica Persepolitana (Wien 1973) 298f. Anm.107.

13) Vgl. die Lit. bei Verf., Henning Memorial Volume 283; zuletzt zu diesem Gesetz im Altiranischen E. Seebold, Das System

der indogermanischen Halbvokale (Heidelberg 1972) 98ff.

14) Diese evident richtige Feststellung hat mir J.E. Rasmussen (Kopenhagen) nahegebracht, als er während seines Wiener Studienjahres meine Altiranisch-Vorlesung besuchte.

15) So noch in meinem Forschungsbericht Festschrift A.Scherer (Heidelberg 1971) 47 und Anm.17.

16) Vgl. etwa med. und aw. /xm/ gegen ap. /(<h?>m)/, med.-aw. /θr/ gegen ap. /ç/, med.-aw. /θy/ gegen ap. /šy/; Kent, a.a.O. 8b.

Povzetek:

V Kserksovem napisu, najdenem l.1967, XPl, srečamo značilni, dozdevno arhaični pisavi <a-h-mi-i-y> = /ahmi/ "sem" in <x-r-tu-u-m> = /xratum/ "duševno moč", ki se razlikujeta od siceršnje staroperzijske norme. Ker sta obe obliki sicer v stperz. glasovno oz. analogično spremenjeni, je najboljša razlaga ta, da gre tu za medizma, t.j. posledico posnemanja govornih značilnosti Medijcev, kar je bilo na Kserksovem dvoru zelo priljubljeno in je veljalo za odlično.